

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Mal 3,19–20b

Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.

Zweite Lesung

2 Thess 3,7–12

Schwestern und Brüder! Ihr selbst wisst, wie man uns nachahmen soll.

Wir haben bei euch kein unordentliches Leben geführt und bei niemandem unser Brot umsonst gegessen; wir haben uns bemüht und geplagt, Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen.

Nicht als hätten wir keinen Anspruch auf Unterhalt; wir wollten euch aber ein Beispiel geben, damit

ihr uns nachahmen könnt. Denn als wir bei euch waren, haben wir euch geboten: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles Mögliche treiben, nur nicht arbeiten.

Diesen gebieten wir und wir ermahnen sie in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen.

Evangelium

Lk 21,5–19

In jener Zeit, als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schön bearbeiteten Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus:

Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.

Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und was ist das Zeichen, dass dies geschehen soll?

Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auf-

treten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!

Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht erschrecken! Denn das muss als Erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. Dann sagte er zu ihnen:

Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.

Aber bevor das alles geschieht, wird man Hand an euch legen und euch verfolgen. Man wird euch den Synagogen und den Gefängnissen ausliefern, vor Könige und Statthalter bringen um meines Namens willen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.

Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern und manche

von euch wird man töten. Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

„... und manche von euch wird man töten.“ *Das Martyrium der Apostel, Altarflügel von Stefan Lochner, nach 1435.*

Foto: Städel Museum, Frankfurt am Main

Gedanken zum Sonntag

Christus – ein unzerstörbares Fundament

Zum Evangelium – von Schwester M. Laetitia Eberle CBMV



Was uns das heutige Evangelium erzählt, könnte einer Tageszeitung entnommen sein: zerstörte Gebäude, beabsichtigte

Irritationen, Feindseligkeiten, Krieg ... Jesus geht es aber nicht darum, uns über bekannte Bedrohungen zu informieren. Seine Rede lebt von der Zuversicht: Wenn wir auf den Fundamenten unseres Glaubens standhaft bleiben, werden wir das Leben gewinnen. Selbst wenn ein Gebäude zerfällt – das Fundament bleibt. Und wir sind dazu berufen, all die Steine dessen, was zerfallen ist, aufzuheben und mit dem Neuaufbau

des Vertrauens zu beginnen – dem Neuaufbau von Wahrhaftigkeit und Respekt, dem Neuaufbau der Verantwortung füreinander, dem Neuaufbau unserer Gottesbeziehung.

Alles, was wir selbst erwerben und tun, kann unser Leben angenehmer gestalten, gewiss. Aber gleichzeitig wissen wir doch auch, dass wir vor allem von der Ahnung und Erfahrung leben, im lebendigen Gott aufgehoben zu sein. Wir Christen leben aus dem Vertrauen, dass er, das Fundament, trägt, selbst wenn unser Lebenshaus immer wieder von Abbrüchen bedroht ist. Wir erleben täglich allerlei Bedrängnisse und stellen mitunter fest: Das, was bisher gegolten hat, trägt nicht mehr. Das eigene Innere ist in Aufruhr, das bisherige Selbstverständnis gerät ins Wanken, bricht vielleicht sogar zusammen.

Wie können wir dabei standhaft bleiben? Christlich gesprochen durch das Gebet, also das Atmen der Seele, ein Mitschwingen mit der Liebe Gottes, in der wir getragen sind und die uns zur Verantwortung herausfordert. Glaube und Gebet sind keine Joker, sondern eine einfache Haltung, die auf Vertiefung des Lebens, auf eine vertrauensvolle Annahme der konkreten Wirklichkeit zielt.

Dabei ist nicht entscheidend, ob alle „Steine“ wie gewohnt geordnet oder ob manche durcheinandergelassen sind. Auf das eine kommt es an: Vertraue ich mich der Gegenwart Gottes an, ist er mein Atem? Mir diese Gegebenheit bewusstzumachen, ist ein wesentlicher Schritt, mich der Liebe Gottes zu öffnen, so dass mein Leben immer mehr im Sein mit dem Herrn reift.

Gerade in Situationen, die uns bedrücken, machen wir die Erfahrung: Wenn wir aufrecht bleiben, weiter um den richtigen Weg ringen und darauf vertrauen, dass Gott, unser Fundament, Wege öffnet, dann wächst uns auch die Kraft für den nächsten Schritt zu. Glaube ist genauso wenig wie das Leben ein Zustand, sondern ein Unterwegssein, Ausschauen, Entdecken, Sich-führen-Lassen.

Der Theologe Klaus Berger (†2020) kleidet seine persönliche Erfahrung in die Worte seiner Zuversicht: „Herr Jesus Christus, nach dem schrecklichen Unwetter mit Chaos und Finsternis wirst du da sein wie der Regenbogen, aber mit menschlichem Antlitz. Und beim Regenbogen sagen wir: ‚Schau mal, wie schön!‘“